

# Manche Berufe sind heute blasse Erinnerungen

**GESCHICHTE** Chronist Anton Espach sen. hat Handwerker und die Vereine ebenso dokumentiert wie manches tragische Ereignis.

VON JOSEF POPP

**SCHMIDMÜHLEN.** Einen wertvollen und wichtigen geschichtlichen „Schatz“ hat der langjährige Vorsitzende und Gründungsmitglied des Trachtenvereins Anton Espach sen. mit Aufzeichnungen und Gedächtnisprotokollen seiner Heimatgemeinde Schmidmühlen hinterlassen. Er dokumentiert in seinem „Erinnerungs- und Gedenkblatt für besondere Begebenheiten des Marktes und der Pfarrei Schmidmühlen, ab 1951“ Ereignisse aus dem Gemeindeleben, hält aber auch bis dato mündlich Überliefertes schriftlich fest. Teil 1 beschäftigt sich unter anderem bereits mit der Neuausweisung des Truppenübungsplatzes.

Vieles aus seinen Aufzeichnungen konnte in den vergangenen Jahrzehnten auch historisch-wissenschaftlich bestätigt werden. Vieles – aber eben nicht alles. So ist bekannt, dass im 16. Jahrhundert der Ort Schmidmühlen über längere Zeit von allen Einwohnern verlassen wurde. Der Ort war tatsächlich menschenleer.

Zu jener Zeit herrschte in der Region die Pest. Ob nun diese heimtückische Krankheit in Schmidmühlen wütete und die Bevölkerung zumindest teilweise hinweggerafft hat, ist so nicht überliefert. Aber es ist anzunehmen. Denn in diese Zeit fällt auch die Verlagerung des Friedhofs außerhalb der Befestigung des Ortes und in der Folge der Bau der Friedhofkirche.

Anton Espach sen. hält jedoch viele Familiennamen bzw. Handwerker fest, die nach dieser Zeit nach Schmidmühlen gezogen sind. Bäcker Geith; Espach; Schuhmacher; Weigert; Fuhrleute und Hopfenbauer, Justinger; Hutmacher; Hofman; Metzger und Kommunbrauer; Messerer; Kaufmann; Utz; Gerber; Palk; Büchsenmacher; Knauer; Färber; Knauer; Schmied; Dobmeier; Nachtwächter; Holzschuhmacher, Kirmmacher.

Bereits in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts ging ein ökonomischer Wandel in Schmidmühlen vor sich: Viele Berufe verschwanden. Sie wurden nicht mehr benötigt oder es gab keine Nachfolger. Zu diesen alten Berufen gehörten: Nagelschmied (Borkenhauser), Hutmacher (Justinger), Hafner (Forster), Weißgerber (Wohlfahrt, Färber (Knauer), Tuchmacher (Beslmeisl), Seifensieder (Familiennamen unbekannt), Glaser (Natter/Messerer), Weber (Rascher), Seiler (Götz), Ziegler (Familiennamen unbekannt), Schnupftabakfabrik Kufftner (Meyer), Rotgerber (Utz), Schmied (Knauer), Mühle (Eichenseer/Marktwappen), Glasschleife und Polierwerk, Papiermühle, Straßenbeleuchter (Ölmayer), Scherenschleifer (Metzger – Pfannenflicker), Säckler (Leuthner), Drachsler (Schuh, Hopfenbau), Büchsenmacher (Palk).

In den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es bereits eine Vielzahl von Vereinen, die überaus aktiv am Gemeindeleben mitmischten. Die meisten haben sich bis heute behaupten können, auch wenn sie die eine oder andere Krise zu bewältigen hatten. Nicht mehr existieren Turnverein, Bürgerverein (mit Magistrat), Gesellen- und Arbeiterverein (Nachfolgeverein ist heute Kolping), Radfahrverein, Militärverein (nicht zu verwechseln mit dem Kriegerverein), Burschenverein, katholischer Mütterverein und der Jungfernbund.

Eine beliebte Freizeitbeschäftigung war damals das Kegeln. Beinahe jedes größere Wirtshaus hatte eine Kegel-

bahn. Im einzelnen führte Anton Espach auf: Kannesmetzger neben Friedhof (letzter Rest bei der Hochwasserfreilegung abgebrochen), Rösslwirts-Kegelbahn (beim Schlössl), Ochsenwirts-keller (Hammer), Hiaslkeller (=Hiaslhall), und Hirschenwirt.

Das Gründungsjahr des jetzigen Schützenvereins ist datiert auf das Jahr 1893. Bereits vor dieser Zeit gab es einen Feuerschützenverein in Schmidmühlen. Ob dieser direkt in den Schützenverein SG 1893 überging, bleibt noch zu klären. Dies trifft ebenfalls auf die Frage zu, in wie weit dieser Verein gegebenenfalls mit dem Militärverein zusammenhing. Auf jeden Fall wurden 1885 und 1895 regelmäßig Feuerschießen abgehalten. Bekannt ist, dass Johann Rascher der Zieler und Egid Palk der Büchsenmacher war. Und bekannt ist ebenso: Der Heimat- und Volkstrachtenverein beteiligte sich am 21. September 1952 am Oktoberfestzug in München. Als Anerkennung hierfür erhielt der Verein einen Zweiliter-Maßkrug.

Auch von Unglücksfällen und Schicksalsschlägen wusste Anton Espach zu berichten. Im 19. Jahrhundert starben viele Bewohner an den schwarzen Blattern. Nach dem Krieg brannte im Harschhofer Feld eine größere Baracke ab; sie wurde ab 1951 wieder aufgebaut.

1915 gab es ein Großfeuer: Die Ökonomiegebäude von Anton Espach brannten ab. Ende Oktober 1952 brach erneut die Maul- und Klauenseuche aus. Betroffen waren vier Gehöfte: Michael Bruckmüller, Joseph Pfab, Georg Weigert und Landwirt Ruppenhofer.

Im Januar 1953 erkrankte Pfarrer Geistlicher Rat Haertle schwer und wurde ins Krankenhaus nach Regensburg eingeliefert. Ein schwerer Schlag war sicherlich für die Pfarrei sein Tod: Er verstarb am 14. Februar 1953 um 15 Uhr an den Folgen eines Nierenleidens im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg. Am Aschermittwoch, 18. Februar 1953, wurde er unter großer Anteilnahme im Friedhof in Schmidmühlen beigesetzt. Er wurde 70 Jahre alt.

Die Pfarrei brauchte aber nicht lange auf einen neuen Pfarrer zu warten. Anton Espach sen. hielt dies wie folgt fest: Am 22. April 1953 am Nachmittag wurde der neue Pfarrherr Pfarrer Otto Gillitzer feierlich empfangen. Er war vorher Pfarrer in Chamünster. Sämtliche hiesigen Vereine, an der Spitze die Gemeindeverwaltung, hatten sich mit der Schuljugend an der Vilsbrücke aufgestellt und der Pfarrer wurde dann mit Musik zur Kirche begleitet. Dort wurde er von der Jugend und von Bürgermeister Büchl begrüßt. Der neue Pfarrherr sprach mit bewegten Worten seinen Dank für den feierlichen Empfang aus. Eine seiner ersten Tätigkeiten waren die Durchführung von Reparaturarbeiten im Friedhof mit Schotterung der Wege.

Weitere Schlaglichter aus den Aufzeichnungen von Anton Espach: Am 2. Juni 1952 wurde die Heimkehrerkapelle eingeweiht. Sie wurde von Franz Xaver Eichenseer aus Dankbarkeit für seine glückliche Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft erbaut.

Ende 1952 (Oktober bis Dezember) wurde die Bahnhofstraße mit Granitpflaster befestigt. Am 12. Februar 1953 wurde von der Gemeindeversammlung beschlossen, mit dem Bau einer Wasserversorgung zu beginnen. Kurz darauf begann die Bohrung für einen neuen, zentralen Brunnen im Blaugrund. Am 1. Mai stieß man in 60 Meter Tiefe auf ergiebige Quellwasser (20 Liter pro Sekunde). Die Freude war natürlich groß in Schmidmühlen.

1954 begann in Schmidmühlen das moderne Zeitalter: Es erfolgte die Verlegung von Telefonkabeln durch die Post. Schmidmühlen wurde an die „große weite Welt“ angeschlossen.



**Die Beerdigung von Pfarrer Härtle 1953: Damals wurden die Verstorbenen im Sarg noch auf Schultern durch die Straßen Schmidmühlens zum Friedhof getragen (oben). Spurensuche im Markt: An den Kufftner erinnert ein Zeichen am „Meyeranwesen“ in der Hohenburger Straße (links Mitte), ein kleines Wappen ist an einem alten Geschäftshaus in der Hauptstraße und Zeichen der die letzten Brauerei Schmidbräu finden sich auch (rechts). Ein Blick in die Hauptstraße um 1928 zeigt die Gemischtwarenhandlung J.B. Bruckmüller und das Weiß- und Wollwarengeschäft sowie Manufakturhandel von Ludwig Sir (unten links). Um 1930 ist das Foto von Josef Justinger und seinem Sohn Willi vor der Freibank entstanden.**

Fotos: ajp/Repros: mi

## ALTE BERUFE LEBEN IN SCHMIDMÜHLEN IN ALTEN HAUSNAMEN WEITER

► **Kouftner:** Der wirtschaftliche Aufschwung der europäischen Städte wurde entscheidend durch die Herausbildung überregionaler Handelsverbindungen beeinflusst. Eine nicht unbedeutende Voraussetzung dieses vom Mittelmeerraum bis nach Skandinavien und Russland reichenden Warenaustausches waren die sichere Verpackung und Transport: Erst Tonnen und Fässer machten dies möglich. Bis in unsere Zeit waren sie universell einsetzbare Container für feste und flüssige Waren.

► **Die Herstellung** der Fässer war die Aufgabe der Böttcher. Zu den bekanntesten Berufsbezeichnungen zählen: Fassbinder, Büttner, Kufftner, Küfer, Schäffler.

► **Je nach Art** des verwendeten Holzes gab es Weißbinder (Nadelholz), Rotbinder (Buchenholz) und Schwarzbinder (Eichenholz).

► **Nach 1900** erfuhr der Beruf des Fassbinders wesentliche Veränderungen. Der Rückgang an Eigenproduktionen und Vorratshaltung von Lebensmitteln – zu-

erst in Städten, später auch am Land –, verringerte den Bedarf an Vorratsbehältern beispielsweise für Fleisch, Sauerkraut oder Bohnen. Ebenso sorgte der Ausbau der öffentlichen Wasserversorgung dafür, dass die Waren des Böttchers weniger benötigt wurden.

► **In der Hohenburger Straße** erinnert noch ein Schild an den „Kufftnerberuf“ in Schmidmühlen.

► **Wegmacher:** Bis in die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gab es in den Kommunen den Beruf des Wegmachers. Straßen waren Allgemeingut; besonders in größeren Städten mussten sie ständig „unterhalten“ werden. Entwässerungsrinnen führten Schmutzwasser, Abwässer wurden ungehindert auf die Straßen geleitet. Dies führte dazu, dass die Wege, Gassen und Straßen immer wieder in einen schlechten Zustand gerieten.

► **Ursprünglich** oblag vielerorts die Sauberhaltung und Instandhaltung den Anwohner. Da diese oft damit überfordert waren, übernahmen diese Aufgaben die Magistrate der Städte und Ge-

meinden. Der Beruf des „Wegmachers“ war geboren.

► **Der Beruf selbst** entstand etwa 1700, als der Wege und der Brückenbau forciert und systematisiert wurden. Die Fahrwege waren, ob als Bezirks-, Distrikt- oder Staatsstraße, in aller Regel „wassergebundene“ Kies- oder Schotterstraßen. Nur selten wurden die Straßen gepflastert. Die Pflastertechnik der Römer war in Vergessenheit geraten.

► **Die geschotterten Wege** musste der Wegmacher instand halten. Zweiradkarren, Schaufel, Besen und Kotkrücke waren sein gebräuchlichsten Werkzeuge. Mittlerweile ist sein „Nachfolger“, der Straßenwärter, ein anerkannter Ausbildungsberuf. Die erste Asphaltstraße übrigens stammt von dem Baseler Ingenieur Merian aus dem Jahr 1849, die erste Autobahn entstand 1909.

► **Auch heute noch** gibt es den Hausnamen „Wegmacher“. Er ist auf dem Haus als Hausname von Ortsheimatpfleger Michael Koller der Großvater war Straßenwärter (Wegmacher). (ajp)

